

Thomas Höchst, Thomas Masyk

Bergedorfer Grundsteine Schullalltag



Inklusion ist möglich!

Erfahrungen und praktische Unterrichtsbeispiele aus dem Schulalltag einer inklusiven Gesamtschule

5.-10. Klasse

PERSEN



Thomas Höchst, Thomas Masyk

Inklusion ist möglich!

**Erfahrungen und praktische Unterrichtsbeispiele
aus dem Schulalltag einer inklusiven Gesamtschule**

© 2013 Persen Verlag, Hamburg
AAP Lehrerfachverlage GmbH
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im eigenen Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages.

Die AAP Lehrerfachverlage GmbH kann für die Inhalte externer Sites, die Sie mittels eines Links oder sonstiger Hinweise erreichen, keine Verantwortung übernehmen. Ferner haftet die AAP Lehrerfachverlage GmbH nicht für direkte oder indirekte Schäden (inkl. entgangener Gewinne), die auf Informationen zurückgeführt werden können, die auf diesen externen Websites stehen.

Grafik: Julia Flasche (Covergrafik, Piktogramme, Unterrichtsbeispiele), Joachim Kühn (Rabe und Fuchs, S. 47, 48, 50)
Satz: Satzpunkt Ursula Ewert GmbH, Bayreuth

ISBN 978-3-403-53253-8

www.persen.de

Danksagung	4
1 Vorworte	5
1.1 Prof. Dr. Sven Jennessen	5
1.2 Die Autoren	7
2 Aufbau des Buches	10
3 Darstellung der Schule	11
4 Das bedeutet Inklusion für uns	13
5 Wie unser Inklusionskonzept entstanden ist	14
6 Die neun Bausteine unseres Inklusionskonzepts	17
6.1 Baustein 1: Teamarbeit und Kooperation	17
6.1.1 Teamarbeit im Kollegium	18
6.1.2 Außerschulische Kooperationen	19
6.2 Baustein 2: Ganzheitlichkeit	21
6.3 Baustein 3: Arbeiten am gemeinsamen Gegenstand	22
6.4 Baustein 4: Diagnostik und individuelle Förderplanung	23
6.5 Baustein 5: Innere und äußere Differenzierung	25
6.5.1 Formen der inneren Differenzierung	26
6.5.2 Formen der äußeren Differenzierung	27
6.6 Baustein 6: Unterrichtsstruktur mit Fokus Heterogenität	28
6.7 Baustein 7: Kooperatives Lernen	29
6.8 Baustein 8: Schulsozialarbeit	31
6.9 Baustein 9: Akzeptanz	32
6.10 Perspektiven	33
7 Teamstrukturen an der IGS Contwig	35
8 Praktische Beispiele aus dem Unterricht	40
8.1 Differenzierte Klassenarbeiten	40
8.1.1 Klassenarbeit Mathematik, Klasse 5, Geometrie	40
8.1.2 Klassenarbeit Deutsch, Klasse 6, Fabeln	45
8.2 Unterrichtsbeispiel „Reise zu den Sternen“	53
9 Inklusion und Schulentwicklung	59
9.1 Die Bedeutung inklusiver Bildung für die Schulentwicklung	59
9.2 Der „Index für Inklusion“ als Instrument der Schulentwicklung	61
10 Probleme und Grenzen	64
11 Anhang	70
11.1 Vorlagen	70
11.2 Literaturhinweise	83

Danksagung

Dieses Buch ist allen gewidmet, die an der Erarbeitung und Umsetzung des Inklusionskonzeptes der Integrierten Gesamtschule Contwig mitgewirkt haben.

Ein Dank gilt unserem engagierten Kollegium, das sich zielgerichtet und motiviert mit uns gemeinsam auf den Weg zu einer schülerzentrierten Inklusion gemacht hat und diesen konsequent gegangen ist, auch wenn er manchmal steil und beschwerlich war.

Besonders bedanken möchten wir uns bei der Förderlehrerin, Frau Stolz-Kipper, ohne deren fachlichen und innovativen Einsatz das Inklusionskonzept unserer Schule nicht entstanden wäre.

„Integration bedeutet Duldung – Inklusion ist Zugehörigkeit“¹

Thomas Höchst (Schulleiter der IGS Contwig)

Thomas Masyk (Förderschullehrer an der IGS Contwig)

¹ Dieter Katzenbach, zitiert nach: <http://www.fr-online.de/spezials/inklusion-statt-integration-dicke-bretter,1472874,4435158.html> (letzter Zugriff 27/04/2013).

1.1 Prof. Dr. Sven Jennessen

Inklusion als „No Go“? Manchmal habe ich den Eindruck, dass das Wort Inklusion in der pädagogischen Praxis zu einem „No Go“ mutiert. Lehrerinnen und Lehrer fühlen sich in der Entwicklung nicht ausreichend mitgenommen und von bildungspolitischen Entscheidungen überrumpelt. Eltern wissen nicht wirklich, was sie von der gemeinsamen Beschulung von Kindern mit und ohne Behinderung halten sollen. Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf setzen sich entweder vehement für den Besuch der allgemeinbildenden Schule ein – oder lehnen dieses ab, weil sie Angst haben, dass ihre Kinder ihr Recht auf Bildung und soziale Teilhabe dort nicht angemessen verwirklichen können. Und die Kinder und Jugendlichen? Meist kommen die, um die es zentral geht, in der Inklusionsdiskussion erst gar nicht zu Wort.

Das vorliegende Buch zur Entwicklung und pädagogischen Praxis der Integrierten Gesamtschule Contwig soll und kann einen wertvollen Beitrag dazu leisten, dass Inklusion wieder in einem anderen Licht gesehen werden kann. Hierzu seien drei grundlegende Gedanken formuliert:

Inklusion ist ein Menschenrecht und gehört als solches wahrgenommen.

Entgegen verschiedener Stimmen aus der schulischen Praxis, aber auch von Kolleginnen und Kollegen aus der Wissenschaft, handelt es sich bei Inklusion nicht um ein Thema des Zeitgeistes, das schon wieder vorübergeht, wenn die nächste „Sau durchs Dorf getrieben wird“. Es geht demnach also eben nicht darum, eine neue Erkenntnis zu einem spezifischen schulpädagogischen Aspekt einzuführen, sondern um den Grundsatz des gemeinsamen Lebens und Lernens von Schülerinnen und Schülern in all ihrer Vielfalt. Dieser Grundsatz hat die gleiche Verbindlichkeit wie ein Menschenrecht. Er beschreibt ein Menschenrecht.

Nehmen wir ein anderes Menschenrecht zum Vergleich, den Artikel 4 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Dieser lautet: „Niemand darf in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden; Sklaverei und Sklavenhandel in allen ihren Formen sind verboten.“ Man möge sich vorstellen, dass über diesen Artikel in ähnlicher Weise diskutiert würde, wie über das Recht auf gemeinsame Bildung. Was wäre dann los in diesem Land?

Inklusion ist ein Experiment, das nicht scheitern kann.

Ein Rechtsanspruch und seine Verwirklichung können nicht scheitern. Scheitern können jedoch pädagogische Situationen. Sie können zum Nachteil der Beteiligten geraten. Zum Nachteil der Kinder oder Jugendlichen, aber auch zum Nachteil der beteiligten Pädagoginnen und Pädagogen. Geschieht dies im Kontext gemeinsamen Lernens von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Behinderung, heißt das, dass wir noch nicht die richtigen Antworten auf die sich uns stellenden pädagogischen Fragen gefunden haben. Falsch wäre daraus zu schließen, dass Inklusion mit eben diesem Kind oder Jugendlichen nicht geht. Vielmehr weisen uns diese Situationen nachdrücklich darauf hin, dass Inklusion nicht von selbst gelingen kann: Wir brauchen Rahmenbedingungen und pädagogisches Wissen zur Gestaltung pädagogischer Situationen. Und wir brauchen vor allem eine Haltung, eine reflektierte Vorstellung von Schülerinnen und Schülern und ihrer Entwicklung. Die personell und sächlich bestausgestattete Schule kann keine gute

Inklusion als
„No Go“?

Inklusion ist ein
Menschenrecht und
gehört als solches
wahrgenommen.

Inklusion ist ein
Experiment, das nicht
scheitern kann.

Schule sein, wenn ihre Lehrkräfte die Vielfalt ihrer Schülerinnen und Schüler nicht schätzen. Und umgekehrt!

Und hieraus folgt auch mein abschließender Gedanke:

Inklusion irritiert.

Inklusion irritiert. Sie irritiert zum einen die Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen, da diese sich häufig mit neuen Dimensionen von Heterogenität konfrontiert sehen, für die sie scheinbar keine adäquaten pädagogischen Handlungsweisen ausgebildet haben. Inklusion irritiert aber auch die Lehrkräfte an Förderschulen. Diese stehen mit ihrer pädagogischen Arbeit auf dem Prüfstand und fühlen sich häufig gemüßigt zu erläutern, warum nur an ihrer Schule die optimale Förderung und Begleitung der Schülerinnen und Schüler gewährleistet werden kann.

Häufig ist auf beiden Seiten aber nicht – so meine Erfahrung aus der Begleitung vieler Schulen – die Sorge um die pädagogische Qualität Kern der Bedenken. Vielmehr geht es um gravierende Veränderungen der beruflichen Rolle, die mit neuen Aufgaben und Handlungsfeldern einhergehen. Während einer Fortbildung in einer hessischen Förderschule sagte mir eine Kollegin: „Wir haben nichts gegen Inklusion, aber keiner von uns will sie machen.“ Diese Aussage trifft meines Erachtens sehr gut die Stimmung in vielen Schulen des Landes.

Zu diesem Buch

Dass die Wege im Kontext der Verwirklichung eines inklusiven Bildungsanspruches auch positive sein können, beschreibt dieses Buch. Hier geht es weniger um die grundsätzliche Diskussion inklusiver Ansätze, sondern um die Frage: Wie kann Inklusion in Schule gelebt werden? Hierfür wird zum einen die entscheidende Schulentwicklungsperspektive prozessbezogen und sehr konkret erläutert. Zudem die Frage nach der Reflexion eigener Haltungen sowie der Einbindung aller Beteiligtegruppen aufgegriffen. Der Index für Inklusion scheint dabei an der IGS Contwig der Schlüssel zu einer dynamischen Entwicklung gewesen zu sein. Zudem ist die unterrichtliche Ebene immer eine zentrale gewesen – dies belegen auch die zahlreichen Beispiele von Unterrichtsreihen und didaktischen Materialien, die dem gemeinsamen Lernen in heterogenen Schülergruppen nützlich sind. Dieses Buch und diese Schule machen Mut, Wege in Richtung inklusiver Bildung zu gehen – auch wenn nie alle Antworten auf die sich stellenden pädagogischen Fragen gefunden werden können. Und deshalb wünsche ich dem Buch viele Leserinnen und Leser und der IGS Contwig viele Schülerinnen und Schüler, die von einer Pädagogik der Vielfalt profitieren können.

Sven Jennessen

Universität Landau, Institut für Sonderpädagogik

1.2 Die Autoren

Jeder redet von Inklusion. Es scheint, als wäre dieser so lange unbeachtete Begriff Mode geworden. Jeder, ob in Politik, Schule oder Gesellschaft, will so inklusiv wie möglich sein. So positiv dieser Trend zunächst zu sehen ist, führt er aber auch dazu, Inklusion stark zu theoretisieren. Es wird viel über Inklusion geredet, aber kaum einer kann sagen, wie Inklusion bezogen auf den Bereich Schule realisiert und entwickelt werden kann.

Bei den zahlreichen Hospitationsbesuchen an unserer Schule, der IGS Contwig, bei Vorträgen auf Inklusionskongressen und bei der Durchführung von Studientagen erleben wir jedoch das starke Bedürfnis sowohl von Lehrern als auch Eltern, möglichst praxisnah zu erfahren, wie Inklusion in der Schule tatsächlich realisiert werden kann. Genau hier wollen wir mit dieser Veröffentlichung ansetzen und am konkreten Beispiel unserer Schule praktische Tipps und Anregungen geben, die Sie als Lehrkraft auf Ihren Unterricht und auf Ihre Schule übertragen können – ganz nach dem Motto „aus der Praxis für die Praxis“. Dabei sehen wir uns immer als Schule, die sich auf dem Weg zu einer inklusiven Schule befindet. Dieser Weg ist noch lange nicht zu Ende, aber wahrscheinlich sind wir ihn bereits ein großes Stück weitergegangen als viele andere Schulen.

Aus der Praxis, für die Praxis

Mit dieser Veröffentlichung wollen wir anderen Mut machen, sich auf den Weg zu einer inklusiven Schule zu begeben. Das Buch soll Ideengeber sein und dabei gleichzeitig zum Nachdenken über die eigenen bisherigen Inklusionsbemühungen beitragen, sei es auf der Ebene des eigenen Unterrichts, der Zusammenarbeit im Kollegium oder der Schule als Ganzes. Eines möchten wir jedoch auch gleich klarstellen: Was wir nicht vermitteln wollen ist, dass wir als Schule den Masterweg gefunden haben, den nun alle Schulen gehen müssen. Dieses Buch kann kein Rezeptbuch sein.

Mut machen und Ideen geben

Wir haben unseren Weg gefunden und möchten anderen Schulen und Kollegien diesen Weg als Möglichkeit aufzeigen. Wie schon erwähnt, wollen wir vor allem Mut machen, sich auf den Weg zu einer inklusiven Schule zu begeben, da wir davon überzeugt sind, dass dieser Weg gangbar ist, wenn man dies wirklich will und auch bereit ist, alte Pfade zu verlassen.

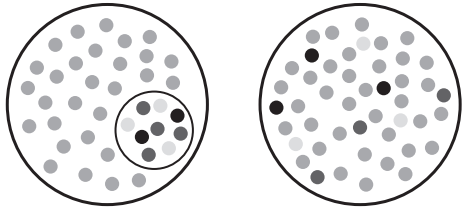
Die Grundlage unserer Bemühungen um Inklusion war immer das Bewusstsein, dass jedes Kind ein Individuum ist, mit speziellen Neigungen, eigener Entwicklung, persönlicher psychosozialer Situation und einzigartiger Prägung. Der daraus entstehenden Vielfalt an Persönlichkeiten begegnen wir Tag für Tag an allen Schulen. Uns dieser Vielfalt zu stellen, sind wir als Pädagogen verpflichtet. Eine Schule verdient nur die Bezeichnung inklusiv, wenn sie auf jedes Kind mit seinen ganz speziellen Bedürfnissen eingeht. Schulen sind dann auf dem Weg, wenn sie jedes Kind als Individuum mit Stärken und Bedürfnissen begreifen und entsprechend inklusive Strukturen ermöglichen und bereitstellen.

Zwei wichtige Erkenntnisse

Zwei Erkenntnisse aus diesem Denken heraus sind uns wichtig:

1. In den Bemühungen um inklusive Strukturen vor Ort geht es nicht allein um eine verbesserte „Integration“ von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Denn neben dem Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf und den daraus resultierenden individuellen Bedürfnissen hat das hochbegab-

te Kind, das einen Tisch weiter sitzt, ebenfalls eigene individuelle Bedürfnisse, ebenso wie der Schüler mit ADHS, mit Teilleistungsstörungen oder Problemen im Bereich der emotional-sozialen Entwicklung.



Integration unterscheidet bewusst zwischen Kindern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf (Gutachten).

Inklusion hingegen geht von der Besonderheit und den individuellen Bedürfnissen aller Kinder aus.

Integration fordert die Anpassung des Kindes an die Bedingungen der Schule.

Inklusion hingegen fordert die Anpassung der Schule an die individuellen Bedürfnisse aller Kinder.

2. Die Schaffung inklusiver Strukturen ist ein Prozess. Auch wenn wir an unserer Schule schon sehr viele wertvolle Bausteine etabliert haben, sind wir noch weit entfernt von einer inklusiven Schule der Zukunft. Wir bieten unserer aktuellen Schülerschaft unsere bestmöglichen Bedingungen. Wir stellen die Weichen für künftige bildungspolitische Entscheidungen, die Inklusion an Schulen fördern werden, und sehen den Umgang mit Heterogenität als Herausforderung und nicht als Belastung.

Vielfalt als Bereicherung begreifen

Unser zentrales Anliegen ist es, die Schulstruktur an der IGS Contwig im Rahmen der bestehenden schulrechtlichen Vorgaben sowie der aktuellen räumlichen und personellen Ausstattung so zu gestalten, dass sie der realen Vielfalt unserer Schüler (und Lehrerschaft) bestmöglich gerecht werden kann. Die Tatsache, dass wir den Umgang mit Vielfalt als Bereicherung wertschätzen wird deutlich. So bereichern beispielsweise die Erfahrungen, die ein Schüler aufgrund einer Sehbehinderung im Laufe seines Lebens gesammelt hat, den naturwissenschaftlichen Unterricht auf unglaublich authentische Weise, wenn sich die Lerngruppe z. B. mit den Sinnen beschäftigt. Und es stärkt das Gemeinschaftsgefühl einer Klasse unheimlich, wenn im Rahmen einer Klassenratssitzung Handlungsabläufe festgelegt werden, die es einem Schüler trotz ADHS oder Autismus-Spektrum-Störung ermöglichen, „entspannt“ in die nachfolgende Unterrichtssituation überzugehen.